

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnent 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 50 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Akademie auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Einladung

zur Sitzung der Gemeindevertretung am Donnerstag, den 25. Juli 1918, nachmittags 8½ Uhr, im Konferenzzimmer der neuen Schule.

Tagesordnung:

1. Belassung der Gemeinde bei der Oberförsterei Cronberg.
2. Erhebung von Gasausgeld.
3. Unterstützung von aus der Gefangenschaft heimkehrenden Kriegsteilnehmer.
4. Verkauf von Gelände an die Chemische Fabrik Griesheim Elektron.
5. Verpachtung von Gelände.

Schwanheim a. M., den 22. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Ich bin von heute ab auf vier Wochen beurlaubt und werde in dem gesamten Umfange der landrätlichen Dienstgeschäfte bis auf Weiteres durch den Kreisdeputierten Herrn Dr. Blank vertreten.

Höchst a. M., den 22. Juli 1918.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 23. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Der Kreisausschuß hat bestimmungsgemäß während der Zeit vom 21. Juli bis 1. September d. Js. Ferien. Während dieser Zeit werden Termine zur mündlichen Verhandlung nur in schleunigen Sachen abgehalten. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Höchst a. M., den 19. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Höchst a. M. Klausen, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 23. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Ereue Liebe.

Kriminalroman von Erich Ebenstein. 25

„Nun, zehn Jahre sind eine lange Zeit. Du wirst mich nicht glauben machen, daß Du während derselben nie nach Liebe ausgedrückt hast. Dein Gatte kann Dir höchstens ein älterer Freund gewesen sein. Die andere —“

„Sprich nicht weiter,“ fiel sie hastig ein, „mein Herz ist frei, obwohl ich nicht leugnen will, daß ich mir sehr arm dabei vorgekommen bin und mich immer gehnt habe, die Liebe kennen zu lernen. Aber sie ist stets an mir vorübergegangen — heute,“ sie versuchte zu lächeln, „heute glaube ich, ein Gefühl wie das, von dem ich geträumt habe, gibt es gar nicht.“

„Und wie müßte dies sein?“
„Lilians Blick ging verloren in unbestimmten Weiten. „O, ich weiß es nicht, aber ich glaube, es müßte einen hochherzig und selbstlos machen, es müßte einen hinaustragen über sich selbst, weil jeder von beiden bereit wäre, sich selbst und sein Leben ganz und gar dem anderen zu opfern.“

Er atmete tief auf und nahm ihre Hände in die seinen, während seine Stimme einen heißen Ton annahm.

„Ich bin bereit dazu, Lilian! Verlangte keine weiteren Erklärungen heute, einst, wenn Du mein Weib bist, wirst Du es besser verstehen, wie viel ich aufs Spiel zu setzen im Begriff stehe in dieser Stunde. Ich kam unter ganz anderen Voraussetzungen hierher. Du hast alle meine Pläne umgewandelt. Und wenn Du mir kein Versprechen geben willst um meiner willen, so gib es um Deiner selbst willen, denn der Boden, auf dem Du stehst, ist nicht so fest und sicher, wie Du glaubst!“

Sie blinnte betroffen auf.

„Ich verstehe Dich nicht, was meinst Du, Achille?“

„Dieses, daß zwei Gefahren Dich bedrohen: Armut und Schande.“

Die Gräfin taumelte zurück.

„Achille!“

„Er setzte sich neben sie und fuhr anscheinend ruhig fort: „Deine Lage ist folgende: Du lebst in dem Wahn, reich zu sein, weil Dein Gatte ein Testament zu Deinen Gunsten machte. Aber wenige Stunden vor seinem Tode hat er dieses

Bekanntmachung

Wiederholt sei darauf hingewiesen, daß das Ausmachen von Frühkartoffeln vor dem 1. August d. Js. ohne Genehmigung des Kreiskommunalverbandes nicht gestattet ist.

Zu widerhandlungen werden zur Anzeige gebracht.

Schwanheim a. M., den 23. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung

Betr.: Verhinderung der Ausbreitung der Bartflechte.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Verlagerungszustand vom 1. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Befehlsbereich des 18. Armee-korps und des Gouvernements Mainz:

I.

Jeder Fall von Bartflechte ist von dem zugezogenen Arzt innerhalb 24 Stunden unter Angabe der mutmaßlichen Ansteckungsquelle anzuzeigen, und zwar in den preussischen Teilen der für den Aufenthaltsort des Erkrankten zuständigen Polizeibehörde, im Kreise Mainz dem Gesundheitsausschuß, im übrigen Großherzogtum Hessen den Kreisgesundheitsämtern.

II.

Bei der Ausübung des Friseur- und Barbiergewerbes ist zur Verhütung der Weiterverbreitung der Bartflechte folgendes zu beachten:

1. An ansteckenden Hautkrankheiten leidende Friseure Gehilfen und Lehrlinge dürfen ihr Gewerbe nicht ausführen.

2. Kunden mit Ausschlägen auf dem Kopfe, im Gesichte oder am Halse dürfen nur bedient werden, wenn sie ein ärztliches Zeugnis vorlegen, wonach keine Ansteckungsgefahr besteht. Sie dürfen in diesem Falle nur mit eigenen Geräten bedient werden.

3. Die gemeinschaftliche Benutzung von Handtüchern, Vorlektüchern, Rasierpinseln, Puderquasten, Wattebäuschen, Schwämmen, Waschlappen, Bartbinden, Brillantenebürsten, Haarwalzbürsten und Alaunsteinen ist verboten.

4. Das Einseifen muß, wenn der Kunde nicht einen eigenen Rasierpinsel zur Stelle hat, mit der Hand erfolgen.

Testament widerrufen. So bedroht Dich von dieser Seite das Gespenst der Armut.

Mit dem Manne, der des Nordes verdächtig in Haft sitzt, hast Du zu irgend einer Zeit heimliche Beziehungen angeknüpft. Wenn man davon Kenntnis erlangt, so ist nicht nur Dein Ruf dahin, sondern Du würdest aller Wahrscheinlichkeit nach auch in die Nordaffäre verwickelt werden, und dies ist das Gespenst der Schande, welches Dir entgegenschleicht, wenn Du nicht —

Lilian Vafordy, welche leichenblass geworden war und wie erstarrt zugehört hatte, sprang plötzlich mit einem Schrei auf.

„Halt ein, Achille, halt ein, — oder ich muß wahnsinnig werden! Das ist ja nicht möglich, Du willst mich nur schrecken, Pierre, mein guter Pierre hätte —“

„Sich in erster Stunde an seine Tochter erinnert — jawohl! Leider ist es nur zu wahr.“

Die Gräfin preßte beide Hände an die Stirn und stammelte bebend: „Aber warum? O Gott, warum?“

Veron schwieg.

Da schüttelte sie seinen Arm und rief mit rauher Stimme: „Woher weißt Du dies alles? Wer hat es Dir gesagt, — und das mit Walter — niemand als er und ich können dies wissen? Es ist unmöglich, daß er —“

„Beruhige Dich. Dein Geliebter hat bis jetzt geschwiegen.“

„Mein Geliebter! O, wie darfst Du ihn so nennen! Wenn Du alles weißt, mußt Du auch wissen, daß er nie mein Geliebter war!“

„Desto besser — für Dich. Aber die Welt wird es trotzdem annehmen.“

„Aber so sage mir um Himmels willen, woher Du all dies weißt?“

Veron betrachtete seine Nägel.

„Das ist doch gleichgültig. Ich habe es eben in Erfahrung gebracht. Da ich Jeanne's Interessen hier wahrzunehmen hatte, mußte ich mich doch ein wenig um die Familie ihres Gatten erkundigen, nicht wahr? Besonders, da Deine Stief-tochter Marion möglicherweise auf Grund ihres Testaments Jeanne's Ansprüche angreifen beabsichtigt.“

5. Vor und nach dem Rasieren und anderen beruflichen Verrichtungen sind die Hände abzuwaschen, nach völliger Abspülung des Schaumes in eine Schale mit Desinfektionsflüssigkeit einzutauchen und darin abzu-reiben. Die Fingernägel sind völlig frei von Schmutz zu halten.

Als Desinfektionsflüssigkeit ist eine Lösung von 1 Teil Nyrchanquedasilber auf 3000 Teile Wasser zu verwenden. Mit Genehmigung des zuständigen beamteten Arztes kann auch eine andere Desinfektionsflüssigkeit benutzt werden.

Die Desinfektionsflüssigkeit in den Schalen ist, sobald sie trübe zu werden beginnt, mindestens aber einmal täglich zu erneuern. In den Geschäften ist für jede die Kunden bedienende Person eine besondere Schale aufzustellen.

6. Die Rasiermesser sind nach Gebrauch unter fließendem Wasser gründlich abzuwaschen, sodann ebenso wie die gebrauchten Scheren, Kämme, Bürsten mit Desinfektionsflüssigkeit abzureiben und mit frischem Papier abzutrocknen.

Die Haarschneidemaschinen sind nach Gebrauch über einer Gasflamme oder mit Brennspritus abzubrennen.

7. Nach dem Rasieren sind zum Abwaschen und Abtrocknen des Gesichts reine, ausgekochte, seit der letzten Wäsche nicht benutzte Tücher oder frische Papierwä-sche zu verwenden. Fehlt es an beidem, so hat der Kunde selbst für das Abwaschen und Abtrocknen zu sorgen.

8. Puder darf nur mittels Puderbläfers auf die Haut gesprüht werden.

9. Bei Schnittwunden ist eine Eisenchloridwatte anzuwenden.

10. Stellt sich erst während der Bedienung eines Kunden heraus, daß er an einer Bartflechte oder einem darauf verdächtigen Ausschlage leidet, so sind die bei ihm verwendeten Gegenstände sofort außer Gebrauch zu setzen und sorgfältig zu desinfizieren. Bei Tüchern und Mänteln hat dies durch Auskochen in Sodalösung zu geschehen. Papier ist zu verbrennen. Die Desinfektion der Messer, Scheren, Bürsten u. a. sowie der Hände ist besonders gründlich vorzunehmen.

III.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Die Gräfin war vernichtet auf einen Stuhl gesunken und hatte das Antlitz mit beiden Händen bedeckt.

Veron betrachtete sie mit heißen Blicken. Dann erhob er sich und trat zu ihr.

„Nun, Lilian,“ sagte er sanft, aber mit einem leisen Unterton von Triumph in der Stimme, „begreift Du nun, daß Du mich ein wenig brauchst? Oder solltest Du noch vorziehen, Dich selbst zu beraten?“

„Nein,“ murmelte sie mit klangloser Stimme, „sage mir, was ich tun soll?“

Er atmete tief auf, wie von einer heimlichen Sorge befreit.

„Es wird alles gut werden, wenn Du mir blindlings folgst, ohne viel zu fragen. Niemand weiß bisher von diesen Dingen, die mit ein wenig Klugheit noch beschworen werden können. Wie ich hörte, bist Du mit Deiner Stieftochter verfeindet, und ich vermute, es ist wegen der Geschichte mit Dr. Walter?“

Lilian nickte erdend.

„Weißt Du das?“

„Ich — glaube nicht. Ich war es, die sich von den beiden zurückzog. Es war eine Torheit, ich begreife selbst nicht mehr, was mir damals einfiel. Walter liebte Marion so unendlich, ich war neidisch, sie schien mir noch so unreif. Wenn eine solche Liebe mir juteil geworden wäre, dachte ich, dann würde ich —“

„Gut. Die Hauptsache ist,“ unterbrach er ihre verwirrte Rechtfertigung kurz, „daß Deine Stieftochter nichts weiß. Du darfst keinen Tag mehr zögern, Dich völlig gründlich mit ihr auszusöhnen und sie zur Rückkehr in ihr Vaterhaus zu bewegen.“

„Aber wird Marion wollen?“

„Dies zu erreichen, ist Deine Sache. Vergiß nicht, daß es von höchster Wichtigkeit ist. Du bist arm, Marion Walter ist reich. Wenn ihr Mann verurteilt wird, was wahrscheinlich ist, dann hat sie niemand als Dich. Sie wird eine völlig Gebrochene, Willenslose sein, froh, wenn Du ihr alle pekuniären Dinge abnimmst.“

Lilian machte eine empört abweisende Handbewegung.

„O, wofür hältst Du mich! Aus so gemeinen Spekulations-artikeln sollte ich die arme Marion —“

Auch behalten wir uns vor, den Gewerbebetrieb der zuwiderhandelnden Friseur und Barbier ganz zu untersagen.

IV.

Diese Verordnung tritt eine Woche nach ihrer Verkündung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 18. Juni 1918.

Der stellv. Kommandierende General:
Riedel, General der Infanterie.

Mainz, den 18. Juni 1918.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
Bausch, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Ich weise die Friseur und Barbier darauf hin, daß bei der Aufbewahrung und Verwendung des Opiums, das in Apotheken in Pastillenform gegen Gifttisch zu haben ist, mit besonderer Vorsicht zu verfahren ist.

Schäßt a. M., den 10. Juli 1918.

Der Landrat. J. B.: Lunkenhelm.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 20. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Aisne und Marne dauert die Schlacht in unerminderter Heftigkeit fort. Trotz seiner schweren Niederlage am 20. Juli stieß der Feind unter Einsatz frischer Divisionen und neu herangeführter Panzerwagen erneut zu erbitterten Angriffen gegen unsere Linien vor. Seine Angriffe sind gescheitert. Gefangene bestätigen die schweren Verluste des Feindes. Auch der gestrige Kampftag führte wieder zu einem vollen Erfolge der deutschen Waffen.

Zwischen Aisne und südwestlich von Hartennes leitete stärkstes Trommelfeuer am frühen Morgen Infanterieangriffe des Feindes ein. Südwestlich von Soissons und südwestlich von Hartennes brachen sie schon vor unseren Linien zusammen. Nördlich von Villettemontore drangen Teile des Feindes vorübergehend über die Straße Soissons-Chateau-Thierry vor. Unser Gegenangriff warf sie wieder völlig zurück. Auch Villettemontore und Tigny waren Brennpunkte des Kampfes, den erfolgreiche Gegenstöße zu unseren Gunsten beendeten. Am Abend wurden erneute feindliche Angriffe südwestlich von Soissons schon in ihrer Bereitstellung getroffen. Wo sie noch zur Durchführung kamen, brachen sie verlustreich zusammen.

Beiderseits des Durcq stieß der Feind am Vormittag mehrfach vergeblich gegen unsere Linien vor. Nach Heranführung frischer Kräfte holte er am Nachmittag zu erneuten Angriffen aus. Nach schwerem Kampfe brachten Gegenstöße den Ansturm des Feindes beiderseits von Douchy-le-Chateau zum Scheitern.

Nördlich und nordöstlich von Chateau Thierry erschwerten unsere im Vorgebiet belassenen Abteilungen dem Gegner das Herankommen an unsere neuen Linien. Erst am Abend kam es hier zu stärkeren Angriffen, die unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrachen.

An der Marnefront Artillerietätigkeit. Zwischen Marne und Ardre setzten Engländer und Franzosen ihre Angriffe fort. Sie wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien bei Ancerville.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 22. Juli, abends. (W. B. Amtlich.) An vielen Stellen der Schlachtfrente zwischen Aisne und Marne Ruhe. Dertliche Kämpfe südlich des Durcq.

Berlin, 22. Juli. (W. B.) Der große, die Entscheidung suchende Kampf Fochs hat auch am vierten Schlachttage mit einem Misserfolg für den Entente-Generalissimus geendet. An der ganzen Hauptangriffsfrente von der Aisne bis zur Marne verbluteten sich aufs neue die frischen Divisionen des Feindes, ohne irgend welche Vorteile erringen zu können. Wo der Gegner infolge rückwärtiger Anheftung seiner Massen auf engem Raume in unsere Linie eindringen konnte, wurde er sofort wieder geworfen. So mußten die über die Straße Soissons-Chateau-Thierry vorgehenden feindlichen Kräfte nach unserem erfolgreichen Gegenangriff im deutschen Verfolgungsfeuer wieder über die Straße zurückweichen. An den Brennpunkten des Kampfes, wie bei Villettemontore und Tigny waren die feindlichen Blutopfer besonders schwer. Weder der Einsatz zahlreicher Tankgeschwader, noch die Vernebelung des Kampffeldes, noch die Massenverwendung seiner Kräfte konnten den Feind seinem Ziele näher bringen. Während in den großen Offensiven dieses Jahres die Deutschen bei geringen Verlusten in wenigen Tagen 60 bis 80 Kilometer im Angriff durchschritten und die feindlichen Armeen oft zu überstürzter Flucht zwangen, hat General Foch karglicher Ansaugungsfolge wegen viele Hunderttausende eingesetzt, ohne auch nur im entferntesten ähnliche Erfolge, geschweige denn die erstrebte Entscheidung erringen zu können.

Unsere Flieger.

Berlin, 22. Juli. (W. B.) Am Abend des 21. Juli südlich der Aisne einheitlich angelegte deutsche Jagd- und Schlachtfiegergeschwader griffen die feindlichen Truppenbereitschaften mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an, und fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Des öfteren konnte fluchtartiges Auseinanderlaufen der gegnerischen Ansammlungen und Kolonnen beobachtet werden.

„Baterland“ versenkt.

Berlin, 22. Juli. (W. B. Amtlich.) Der amerikanische Truppentransportdampfer „Cevathan“ (früherer Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Baterland“, 54282 Bruttoregistertonnen groß) ist am 20. Juli an der Nordküste Englands versenkt worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Luftangriffe auf Mannheim, Ludwigshafen und Speyer.

Karlsruhe, 20. Juli. Vergangene Nacht wurde Mannheim und Ludwigshafen wiederum von feindlichen Fliegern angegriffen. Der durch Bombenabwurf angerichtete Schaden ist gering. Personen wurden nicht verletzt.

Karlsruhe, 22. Juli. Die heute Nacht wieder erfolgten Fliegerangriffe auf Speyer und Ludwigshafen haben nur in Speyer geringen Sachschaden verursacht. Personen wurden nicht verletzt.

Karlsruhe, 22. Juli. Heute mittag griffen feindliche Flieger Mannheim und Ludwigshafen an. Bisher ist über Schaden nichts gemeldet. (Frankf. Ztg.)

Der gesunkene amerikanische Panzerkreuzer.

Washington, 21. Juli. (W. B.) Der stellvertretende Marinesekretär erklärte, der am Freitag gesunkene Kreuzer sei anscheinend auf eine Mine gelaufen. Es seien mehrere Minen in der Nachbarschaft gefunden

worden, dagegen wurde kein Unterseeboot gesichtet. 48 Mann der Besatzung werden vermißt.

Washington, 21. Juli. (W. B.) Reuter-Meldung. Der verlorene Panzerkreuzer heißt „San Diego“ und ist 10 Meilen von Fire Island gesunken. Die Überlebenden wurden in Long Island gelandet.

Explosions-Katastrophe in Castres.

Bern, 22. Juli. (W. B.) „Progres de Lyon“ teilt mit, daß im Arsenal in Castres (unweit Toulouse) eine Reihe Explosionen von Bomben im Sprengstoffdepot stattgefunden habe. Nach der ersten Explosion wurde Anordnung auf Räumung der Stadt erteilt. Dank dieser Maßnahme ist die Zahl der Opfer, obwohl genau noch nicht bekannt, gering. Der Schaden in der Stadt ist sehr groß und erstreckt sich bis auf 10 Kilometer im Umkreis. Die Explosion des Pulverlagers der Hauptabteilung konnte bisher verhindert werden.

Eine Munitionsfabrik teilweise zerstört.

Berlin, 22. Juli. (W. B. Amtlich.) Die in Flauen befindliche Munitionsfabrik der A. E. G. ist am 19. Juli, nachmittags, vermutlich durch Selbstentzündung von Sprengstoffen, teilweise zerstört worden, wobei außer beträchtlichem Schaden leider auch eine größere Anzahl Menschenleben zu beklagen ist. Der Brand wurde 2½ Stunden durch die Feuerwehr gelöscht. Es ist zu hoffen, daß der Betrieb bald wieder aufgenommen werden kann.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 22. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

In Albanien nahm vor drei Tagen der Feind nördlich von Berat und im oberen Devoli-Tale seine Angriffe wieder auf. Von örtlichen Schwankungen abgesehen, gelang es ihm nirgends, Vorteile zu erringen. Die Kämpfe dauern an.

Zwischen dem Somoni-Knie und dem Meere drängen unsere Erkundungsabteilungen an mehreren Stellen in die italienischen Linien ein.

Der Chef des Generalstabes.

Die Demission des österreichischen Kabinetts.

Wien, 22. Juli. (W. B.) Abgeordnetenhans. Am Schluß der Sitzung teilte Präsident Groß mit, daß Ministerpräsident Dr. Ritter v. Seidler und die ganze Regierung ihre Entlassung gegeben habe, daß die Entlassung angenommen wurde (Beifall bei den Tschechen), und daß die Regierung mit der Fortführung der Geschäfte betraut wurde.

Die Anklage gegen das Kabinett Bratianu.

Bukarest, 22. Juli. (W. B.) Das Jassyer Regierungsblatt „Zaschul“ veröffentlicht Enthüllungen, die beweisen, daß die frühere Regierung Bratianu und die verbündeten Kriegstreiber unter Hinwegsetzung aller verfassungsmäßigen Faktoren den Krieg aus eigener Machtvollkommenheit herbeigeführt haben. Die Kriegserklärung Rumäniens an Österreich-Ungarn wurde lange vor dem 27. August 1916 abgefaßt und befand sich wenige Tage später in den Händen der rumänischen Gesandtschaft in Wien mit der Weisung, sie am 27. August abends 9 Uhr am Ballplatz zu übergeben. Die Beschlüsse des Kronrats vom 27. August waren zwei Wochen früher von der Regierung Bratianu zusammen mit den Kriegsanhängern gegen die Mittelmächte festgestellt worden. Hierin liegt die Hauptschuld der früheren Regierung Bratianu, die keinerlei Rechte hatte, eine Kriegserklärung zu machen, wozu nach der rumänischen Verfassung weder der König noch die Regierung, sondern einzig allein die Nation durch ihre gesetzliche Vertretung im Parlament berechtigt war. Diese schwere Verfassungsverletzung hat Rumänien zu der Katastrophe geführt. Die

Erene Liebe.

Reinholdroman von Erich Edenstein.

26

Er sah sich auf die Lippen und sagte ärgert: „Nun, wenn Du ein so zartes Gewissen hast, so gibt es noch einen viel triftigeren Grund. Seid Ihr ein Herz und eine Seele und lebt Ihr unter einem Dache, so wird niemand auf den Gedanken kommen, daß Du die Tochter eines Mannes, der den Mann abspenstig machen wollte! Um Nations selbst willen müßt Du wünschen, jeden solchen Verdacht im Keime zu ersticken.“

„Das ist wahr!“

„Nun also! Demnach, Nation: Dieser Verdacht darf unter keiner Bedingung und von keiner Seite gegen Dich erhoben werden!“ Er starrte einen Augenblick düster zu Boden und setzte leidend hinzu: „Wirst Du irgendwie in diese Angelegenheit verwickelt, dann wüßte selbst ich keinen Ausweg.“

Nation schauerte zusammen.

„Nun, das wäre ja furchtbar! Aber es scheint mir absurd, daran auch nur zu denken! Und selbst wenn — Walters Schuld müßte sich ja doch bald herausstellen.“

Er sah sie an.

„Sollst Du Beweise für diese Anschuldigung?“

„Nein, Vater — o, Achille, Du hältst Walter doch nicht wirklich für den Mörder?“

Veron jagte einen Augenblick mit der Antwort, dann sagte er sehr bestimmt: „Ja, ich halte ihn dafür. Erstens, weil niemand sonst ein Interesse daran haben konnte, und zweitens, weil keine Spur eines anderen Täters vorhanden ist. Du hast in diesem Zusammenhang alles übersehen.“

„Eine solche Waise folgte diesen Worten.“

Nation Lajardy sah verstört vor sich hin. Dann seufzte sie tief auf.

„Nein, ich kann es nicht glauben!“

Veron blinnte auf die Uhr und erhob sich fast erschrocken. „Ah, fast eine Stunde! Was wird Deine Dienerschaft denken! Es ist höchste Zeit, daß ich gehe! Lebe wohl, Nation. Das nächste Mal komme ich nur als Verwandter meiner Cousine, hörst Du? Niemand darf ahnen, daß uns irgend ein anderes Band verbindet, obwohl ich Dich von dieser Stunde an als

meine Brant betrachte. Auch sonst sei klug! Halte Dir stets gegenwärtig, daß von dem, was ich Dir mitteile, niemand weiß als ich.“

„Wann kommst Du wieder?“ fragte sie blicklos.

„Vielleicht schon morgen, vielleicht erst in einigen Tagen. Und vergiß nicht: dann komme ich als Fremder!“

Sie sah ihm blicklos nach und blieb regungslos sitzen. Die erste Freude des Wiedersehens war einer angstvoll verworrenen Stimmung gewichen.

13. Kapitel.

Nur vor vier Uhr fand sich Silas Hempel im Bureau des Untersuchungsrichters ein.

Seine erste Frage war: „Hat sich Leonardo Raffi gemeldet?“

„Nein,“ antwortete Wasmut etwas ungeduldig, „aber das stand ja auch noch nicht zu erwarten. Der Anruf erschien doch erst heute morgen!“

„Nun, was gilt die Wette, er wird sich auch wieder morgen noch überhaupt melden!“

„Selbst das wäre durchaus kein Beweis für seine Schuld. Wissen wir, ob er deutsche Blätter überhaupt liest? Kann er nicht abgereist sein?“

„Dies wäre allerdings eine Möglichkeit. Indessen hat er sich im Meldezeitel als Kaufmann aus Bologna eingetragen und unglücklicherweise erlitt, wie ich auf eine seinerzeit sofort dahin abgeordnete Depesche zur Antwort bekam, dort nur ein einziger Waff, der Kaufmann ist. Er betreibt einen kleinen Fischhandel und hat sich seit drei Jahren nicht von Bologna entfernt.“

„Nun, wir werden ja sehen. Einstweilen habe ich meinem Versprechen gemäß heute morgen den Privatgelehrten Hellbrunn vorgeladen, und er fand sich pünktlich um 2 Uhr ein.“

„Ah — und das Ergebnis?“

„Es allerdings, wie Sie vermuten: Er liest die ganze Nacht von solchen Schmerzen geplagt, in seinem Zimmer auf und ab. Uebrigens hätten wir seiner Aussage kaum mehr bedürft. Denn im Laufe des Vormittags ließ mir der Chef der Sicherheitspolizei diesen Bericht zustellen.“ Wasmut blätterte in den Papieren auf seinem Schreibtisch herum

und reichte Hempel ein Dokument. „Damit klärt sich die Sache mit dem Postboten auf. Und da von sechs Uhr morgens an erwiesenermaßen sonst niemand den Hausflur passierte, kann der Mörder keineswegs die Nacht in Gaston Lafardys Wohnung verbracht haben.“

Hempel las den Bericht aufmerksam durch. Er war von einem Stationsinspektor des 4. Bezirkes an die Polizeidirektion gerichtet und gab an, daß ein Mann namens Carl Bauer, der am Morgen des 3. Mai seinen in der Nähe liegenden Posten antreten sollte, von Renzler getrieben, in Lafardys Wohnung eilte, sich aber dann eilig entfernte, da die Zeit des Postenwechsels schon vorüber war. Am heiligen Abend noch anschließend einer Rauferei von Trunkenbolden durch einen Messerstich schwer verletzt, konnte er sich erst heute wieder zum Dienst melden, und gab auf Fragen seines Vorgesetzten die obige Auskunft.

Hempel atmete ordentlich erleichtert auf.

„Die Sache vereinfacht sich also wieder. Wir haben es so mit Wahrscheinlichkeit doch nur mit einem Mörder zu tun.“

„Wirklich? Nun ich denke, das habe ich Ihnen schon oft genug gesagt,“ lächelte Wasmut spöttisch.

„Ja, nur, daß er bei Ihnen Walter, bei mir eben — Raffi heißt. Aber freiten wir nicht darüber. Wollen Sie Dr. Walter jetzt rufen lassen?“

Der Untersuchungsrichter nickte, klingelte und gab den Auftrag, Hermann Walter vorzuführen. Dann rief er den Protokollführer und wies Silas Hempel im Hintergrund des Zimmers seinen Platz an.

Ein kleiner, mit Altkleid und Fäustchen bedeckter Mann bildete dort eine Art Rische und gestattete dem Detektiv sehr wohl, den ganzen Raum zu überblicken, während er selbst höchstens für einen ganz hinter seinem Arbeitsmaterial vergrabenen Schreiber angehen werden konnte.

Ebe Silas Hempel sich indessen auf diesen ihm angewiesenen Platz begab, reichte ihm Wasmut noch ein Dokument zur Ansicht.

„Dies ist der vor fünfzehn Jahren durch einen Notar von Mitten zwischen Gaston Lafardys und Jeanne Veron angelegte Ehevertrag. Wie Sie sehen, ist die Echtheit des Dokumentes außer Zweifel.“

Schuldigen müssen solidarisch zu wirklicher, tatsächlicher Entschädigung an das Land verurteilt werden, das sie moralisch und materiell ungeheuer geschädigt haben.

Die Schaffung einer ukrainischen Armee.

Kiew, 21. Juli. (W. B.) Der erste Schritt zur Bildung der ukrainischen Armee ist durch einen heute veröffentlichten Erlass des Hetmans getan. Es wird darin befohlen auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht zunächst 5000 Rekruten für die in Kiew in Bildung begriffene Division aus der Zahl der im Jahre 1899 geborenen auszuheben. Der Minister des Innern wird für jeden Kreis die Zahl der zu stellenden Rekruten feststellen. Freiwillige im Alter von 18 bis 25 Jahren dürfen zugelassen werden. Die Dienstzeit der Infanterie und Artillerie beträgt zwei Jahre, sonst drei Jahre. Die Aushebung hat am 31. Juli zu erfolgen.

Der frühere Zar erschossen.

Berlin, 20. Juli. (W. B.) Nach einer aus Moskau hier eingegangenen Nachricht wurde der frühere Zar von Rußland am 16. Juli in Jekaterinenburg erschossen. Anlaß dazu war das Heranrücken tschechisch-slowakischer Banden, denen die rote Ualregierung den früheren Zaren nicht lebendig überlassen wollte.

Kiew, 21. Juli. (W. B.) Die meisten Zeitungen bringen Artikel anlässlich des Todes des Kaisers von Rußland. Die bürgerlichen Zeitungen sprechen die Ueberzeugung aus, daß die Hinrichtung des Zaren geeignet sei, den monarchischen Gedanken, der sich überall bereits regte, zu stärken und ihm zum Durchbruch zu verhelfen. Unter Assistenz der Biskopische und einer zahlreichen Geistlichkeit hielt Metropolit Antonius gestern in der Sophienkathedrale eine feierliche Seelenmesse für den verstorbenen Zaren. Die Kathedrale war überfüllt.

Der Kampf ums Wahlrecht.

Kassel, 22. Juli. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Scheidemann sprach heute abend im Garten des Stadtparks. Er begrüßte die Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion zu den Kriegskrediten und teilte dabei mit, daß Ebert und er mit dem Reichskanzler eine Besprechung hatten, in der Graf v. Hertling unter ausdrücklicher Berufung auf die der sozialdemokratischen Fraktion gemachten Versprechungen des Bizekanzlers v. Bager zu der Einführung des gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts unzweideutig erklärt habe, daß der preussische Landtag noch in diesem Jahre aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben würden, da die Regierung nicht gewillt sei, ihren Grundsatz zur Wahlrechtsreform irgendwie zu modifizieren.

Das Befinden des Reichskanzlers.

Berlin, 22. Juli. (W. B.) Reichskanzler Dr. Graf von Hertling ist, wie uns heute aus dem Hauptquartier mitgeteilt wird, von einer leichten Erkrankung genesen und hat die Führung seiner Amtsgeschäfte in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Wie fallen die Fliegerbomben?

Bei der starken Zunahme der Fliegerangriffe auch auf das Heimatgebiet scheint es nicht unwichtig, auf gewisse Eigentümlichkeiten der Flugbahn der Fliegerbomben aufmerksam zu machen, da ihre Unkenntnis leicht zu einer Verkennung der Gefahren und zu bedauerlichen Unglücksfällen Anlaß geben kann. Ein von einem Flugzeug abgeworfener Körper führt während seines Falles zwei Bewegungen gleichzeitig aus, indem er einmal die erhebliche Geschwindigkeit des Flugzeuges nach vorwärts beibehält und sich gleichzeitig nach den bekannten Fallgesetzen mit stetig zunehmender Geschwindigkeit nach unten bewegt. Er fällt also in derselben parabolischen Wurfbahn, wie wenn er von einem stillstehenden Ballon aus mit der Geschwindigkeit des Flugzeuges in der Flugrichtung waagrecht abgeschleudert worden wäre. Wenn man zunächst vom Einfluß des Luftwiderstandes absieht, bleibt eine Fliegerbombe nach dem Abwurf dauernd genau unter dem gleichmäßig weiterfliegenden Flugzeug und schlägt in einem Punkte ein, der zur Zeit des Einschlages gerade senkrecht überfliegen wird. Während des Falles nimmt infolge der Schwerkraft die Fallgeschwindigkeit von Sekunde zu Sekunde um rund zehn Meter zu, so daß sie 1, 2, 3... oder 1 Sekunde nach dem Abwurf auf 10, 20, 30... oder 10 x t m/sec. angewachsen ist. Die bis zu diesen Zeitpunkten zurückgelegten Wege wachsen also nicht wie bei einer gleichmäßigen Bewegung wie die Fallzeiten selbst, sondern wie deren Quadrat. Es ist also die:

Fallstrecke in 1 Sekunde = $5 \times 1 \times 1 = 5$ m

Fallstrecke in 2 Sekunden = $5 \times 2 \times 2 = 20$ m

Fallstrecke in 3 Sekunden = $5 \times 3 \times 3 = 45$ m

Wirft also z. B. ein in 4500 m Höhe schwebender Flieger eine Bombe ab, so dauert es etwa 30 sec. bis zu ihrem Einschlag (da $5 \times 30 \times 30$ gerade gleich der Höhe 4500 ist). Die Bombe kommt dann mit einer Geschwindigkeit von nahezu 300 m/sec. unten an. Da sie während dieser ganzen Zeit immer direkt unter dem Flugzeug bleibt, das sich beispielsweise mit 180 km in der Stunde oder 50 m/sec. fortbewegen möge, so muß sie in Wirklichkeit schon eine ganz erhebliche Strecke vor dem Ziel abgeworfen werden, um die Erde gerade dann zu erreichen, wenn das Flugzeug das Ziel überfliegt. Diese Vorhaltestrecke ist also gerade so groß wie der vom Flugzeug während der Fallzeit (hier 30 Sekunden) zurückgelegte Weg, in unserm Beispiel nicht weniger als 30×50 gleich 1500 Meter! Man warte also niemals, bis der Flieger senkrecht über uns hinwegfliegt, da er ja die Bombe schon viele hundert Meter vor uns abgeworfen hat, damit sie im Augenblick des Überfliegens bereits bei uns einschlägt.

In Wirklichkeit ändern sich allerdings die Verhältnisse etwas durch den Luftwiderstand, indem die Fallzeiten bei der abgebremsten Geschwindigkeit etwas größer

werden und die Bombe das Flugzeug nicht immer mit der vollen Geschwindigkeit begleitet. Dadurch verschiebt sich der Zeitpunkt des Abwurfes um eine Kleinigkeit, und der Einschlag erfolgt etwas nach dem überfliegen, aber immer ist die Bombe schon nahe am dem bevorstehenden Ziel, wenn das Flugzeug senkrecht darüber hinwegzieht, und im allgemeinen wird es dann zu spät sein, noch eine sichere Deckung aufzusuchen.

Günstigerweise kündigt die Fliegerbombe wie alle Geschosse, deren Geschwindigkeit wenigstens auf einem Teil ihrer Bahn kleiner ist als die Schallgeschwindigkeit (330 m/sec.) ihr Nahen kurz vor ihrem Einschlag durch starkes Rauschen und Zischen in der Luft an. Dann ist es höchste Zeit, sich durch Hineinlegen in die nächsten Vertiefungen zu schützen (Gruben, Straßengraben, auch wenn sie Wasser führen usw.), oder hinter splitterabhaltenden Gegenständen (Baumstämmen, Gartenmauern usw.) Deckung zu suchen. Meist sind die Fliegerbomben auf sehr starke Splitterwirkung berechnet, und durch besondere Bauart der Zünder wird erreicht, daß die Sprengstücke der Geschosswandung nahe am Boden entlang fahren; daher bietet das einfache Sichhinlegen, namentlich bei hartem Untergrund (Pflaster, geschotterte Straße) keinen genügenden Schutz, und es kann nicht angelegentlich genug empfohlen werden, gleich beim nahen feindlicher Flieger schützende Vertiefungen aufzusuchen, besonders solche, die durch starke Ueberbauten die Bomben schon vorzeitig zur Detonation bringen (Keller mit splittericherem Gemölbe und mehreren Stockwerken darüber, betonierte Unterstände usw.).

Meist werden durch die Detonationen von Fliegerbomben in ziemlich weitem Umkreis um die Einschlagstelle alle Fensterscheiben zertrümmert, besonders wenn sich hinter ihnen große Räume ausdehnen, deren Luftinhalt dem Druck wie ein weiches Kissen nachgibt und die Scheiben nicht zu schützen vermag. In den gefährdeten Gegenden empfiehlt es sich daher, gleich beim vorbereitenden Fliegeralarm sämtliche Fenster durch Verschließen mit starken Läden zu sichern oder noch besser (wenigstens in den vor Eindringlingen sicheren höheren Stockwerken) alle Fenster ganz zu öffnen, so daß die Luftschwingungen der Räume durch die Fensteröffnungen widerstandslos ausklingen können. (Frankf. Ztg.)

Lokale Nachrichten.

Lebensmittel. Diese Woche kommt zur Verteilung: Am Mittwoch wird bei A. May und Jos. Nicolai Wurst verkauft. Ferner kommen an diesem Tage Margarine und Käse zur Ausgabe. Donnerstag werden Graupen und Teigwaren verkauft. Ferner sind Karotten und Bohnen in allen Verkaufsstellen erhältlich. Ebenso wird Schmierseife an sämtliche Nummern abgegeben.

Gemeindevertretung. Am Donnerstag dieser Woche findet eine Sitzung der Gemeindevertretung statt.

Ausmachen der Frühkartoffeln. Amtlich wird darauf hingewiesen, daß das Ausmachen von Frühkartoffeln vor dem 1. August ohne Genehmigung des Kreiskommunalverbandes nicht gestattet ist.

Kirchliches. Die Kriegsbittandacht in der katholischen Pfarrkirche ist in dieser Woche am Donnerstag, abends 8 Uhr.

Pferderennen. Der v. Weinberg'sche Stall hatte Sonntag in Berlin zwei Erfolge zu verzeichnen. Zunächst gewann „Landstürmer“ in überlegener Form das mit 40000 Mark ausgestattete Pöddelskirennen und beim Jungmannen-Rennen (7000 Mark) lief „Rosentritter“ als Erster ein.

Der Tod auf den Schienen. Auf der Station Goldstein wurde Samstag mittag der 64 Jahre alte Rangierer Josef Krämer von einem D-Zug überfahren und auf der Stelle getötet.

Keine ungekochte Milch trinken! Der Regierungspräsident warnt vor dem Genuß ungekochter Milch, da hierdurch in einigen Teilen Preußens Typhus hervorgerufen und verbreitet wurde.

Bürgermeister von Nied. In gemeinsamer Sitzung von Gemeinderat und Gemeindevertretung wurde in Nied der bisherige kommissarische Verwalter des dortigen Bürgermeisterpostens, Herr Scholling, einstimmig zum Ortsoberrath der genannten Gemeinde gewählt.

Rapides Fallen der Ferkelpreise. Aus dem heftigen und bayerischen Maintal und aus Rheinhessen wird seit übereinstimmend über rapides Fallen der Ferkelpreise berichtet. In Rheinhessen sind die Preise um fast die Hälfte innerhalb drei Wochen zurückgegangen. Heute kann man Ferkel überall schon zu 80—100 Mark erhalten.

Gegen Insektenstiche ist der am besten gezeit, der sich so lange schinden und quälen ließ, bis die Schwärme gegen die Angriffe der Plagegeister unempfindlich und immun wurde. Wir besitzen jedoch auch ein einfaches und dabei billiges, ausnahmsweise sogar beschlagnahmefreies Hilfsmittel an unserem Rocksaß. Dieses wird in geringster Menge befeuchtet, und mit dem befeuchteten Saß werden die gestochenen Stellen eingerieben. Schwellung, Jucken und Brennen verschwinden sofort, Geschwulst zeigt sich überhaupt nicht, wenn das Saß gleich nach dem Gestochenwerden aufgetragen wird.

Hamster werden nicht als Hehler bestraft. Auch das Reichsgericht hat diesen, unlängst von der Wiesbadener Strafkammer aufgestellten Rechtsgrundsatz gebilligt, indem es ein entgegenstehendes Strafkammererkennnis aufhob.

Ernte im Maingau. Die Hitze reißt das Getreide zusehends. Korn ist schon vielfach unter Dach. Die langen vollen Ähren versprechen reichen Ertrag. Das Strohergebnis ist um das Dreifache besser als in 1917. Gerste ist auch schon geschnitten und Weizen folgt in den ersten Tagen. Beide versprechen eine reiche Ernte. Nicht so der Hafer, der teilweise schwächlich geblieben ist, da ihm

Zeitungen für unsere Krieger im Felde.

Das Bezugsgeld der „Schwanheimer Zeitung“ für die Feldpostbezieher für das laufende Quartal (Juli, August, September) ist teilweise noch nicht bezahlt. Wir ersuchen um umgehende Entrichtung, andernfalls wir bedauern, den Versand der „Schwanheimer Zeitung“ ins Feld einstellen zu müssen. Wir machen bei dieser Gelegenheit wiederholt darauf aufmerksam, daß das Bezugsgeld bei den Angehörigen nicht mehr abgeholt wird, sondern in unserem Verlag eingezahlt werden muß.

Regen fehlte. Aus diesem Grunde liefern auch die Frühkartoffeln keinen hohen Ertrag; die späten Sorten stehen gut, doch könnte auch diesen ein kräftiger Regen zufließen kommen.

Geldene Jubelfeier der Deutschen Turnerschaft. Vor 50 Jahren ist auf dem Turntag zu Weimar durch die Annahme des Grundgesetzes die Deutsche Turnerschaft formell gegründet worden, nachdem schon vorher die einzelnen Vereine sich zu gemeinsamen Festen und Versammlungen zusammengefunden hatten. Bestand die Deutsche Turnerschaft bei ihrer Gründung 1868 nur aus etwa 1200 Vereinen mit 130 000 Mitgliedern, so zählte sie am 1. Januar 1914 in 11 491 Vereinen 1 431 558 Mitglieder. Allein 24 447 700 Teilnehmer wurden an den Turnabenden der Männer gezählt, daneben turnten noch 110 581 Knaben, 39 144 Mädchen und 75 792 Frauen. Freilich der Krieg hat ungeheure Lücken gerissen.

Die Zuckersperre bei mangelnder Eierablieferung. Die Art und Weise, wie verschiedentlich bei ungenügender Eierablieferung mit der Entziehung des Zuckers verfahren wurde, hat zu zahlreichen Beschwerden Veranlassung gegeben, so daß das preussische Landesamt für Nahrungsmittel und Eier nunmehr seine Anordnungen im Interesse eines einheitlichen und übertriebenen Härten vermeidenden Vorgehens durch die Behörden dahin ergänzt hat, daß nur solchen Hühnerhaltern Zucker vorenthalten werden darf, welche schuldhafterweise erheblich mit ihrer Ablieferung im Rückstande sind. Die vorenthalte Zuckermenge muß im übrigen im angemessenen Verhältnis zur Menge der rückständigen Eier stehen. Vor der Beschränkung der Zuckerverforgung hat eine sorgfältige Prüfung darüber zu erfolgen, ob tatsächlich die Voraussetzungen für eine solche Maßnahme vorliegen. Die Entziehung des Zuckers soll sich keineswegs erstrecken auf den zur Verteilung kommenden Einmachzucker, sowie auf den Zucker, der Kleinkindern, werdenden Müttern und stillenden Frauen, sowie Kranken zu gewähren ist. Ferner darf nur ein Teil der Mundzuckerration verlagert werden.

Feindliche Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet im Monat Juni 1918. Im Juni fanden 33 Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet statt. 12 Angriffe richteten sich gegen das lothringisch-luxemburgische Industriegebiet, 4 gegen Dillingen und das Saargebiet, die übrigen gegen die Städte Saarbrücken, Karlsruhe (je 3), Offenburg i. B., Ludwigshafen, Landau, Mannheim, Coblenz, Trier und eine Reihe von Ortschaften im Rheingebiet. Abgesehen von der leichten Beschädigung eines Hofes im Saargebiet und eines Weckes bei Ludwigshafen, erzielten die Angriffe keinerlei Wirkung von militärischer Bedeutung; in beiden Fällen trat keine Betriebsstörung ein. Der Schaden an Privathäusern war in mehreren der angegriffenen Städte nicht unerheblich. Im Dorfe Hayingen wurden u. a. Kirche und Pfarrhaus getroffen. Die Angriffe forderten unter der Bevölkerung 34 Menschenleben; außerdem wurden 27 Personen schwer und 35 leicht verletzt. Die Tatsache, daß der Gegner bei mehreren Angriffen Bomben verwandt hat, die zufolge ihrer geringen Durchschlagskraft, aber großen Splitterwirkung nicht gegen Anlagen, sondern gegen lebende Ziele bestimmt sind, mahnt die Bevölkerung der angegriffenen Gegenden zu besonderer Vorsicht und zu genauester Befolgung der erprobten amtlichen Verhaltensmaßregeln. Dank der getroffenen Abwehrmaßnahmen war die Wirkung der Angriffe trotz ihrer größeren Zahl geringer als in den Vormonaten. Der Gegner blühte seine Angriffe mit einem Verlust von 10 Flugzeugen.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Englische Abteilungen stehen an vielen Stellen der Front gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit lebte am Abend wieder auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An den Kampffronten trat zeitweilig Ruhe ein. Südlich der Aisne hat der Feind infolge schwerer Verluste den Angriff nicht erneuert. Auch der Artilleriekampf hat hier an Stärke nachgelassen. Beiderseits des Durcq und zwischen Durcq und Marne führte der Feind fast an allen Abschnitten heftige Teilangriffe. Sie wurden abgewiesen.

Südlich des Durcq brachte sie unser Gegenstoß zum Scheitern. Feindliche Abteilungen, die beiderseits von Saulgonne in unsere Vorpostenstellungen an der Marne eindringen, wurden im Gegenangriff an den Fluß zurückgeworfen. Vertikale Kämpfe südwestlich und östlich von Reims.

Gestern wurden 52 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 42. und 43., Leutnant Bilk sein 26., Leutnant Bolle seinen 25. und Leutnant Picard seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:
Lubendorff.

Briefmarken, die nicht kleben. In letzter Zeit wird — so schreibt W. B. — gelegentlich über die Klebefähigkeit der Briefmarken und die Beschaffenheit der amtlichen Postkarten geklagt. Die Postverwaltung stellt nicht in Abrede, daß sich in beiderlei Hinsicht die Verhältnisse gegen früher etwas verschlechtert haben. Die Ursache ist in gewissen Schwierigkeiten bei der Herstellung des Klebstoffes und des Papiers zu suchen. Sie müssen als eine Begleiterscheinung des Krieges hingenommen werden. Um zu erreichen, daß die Marken möglichst gut haften, empfiehlt es sich, sie vorsichtig und nur mäßig anzufeuchten. Andernfalls wird von der Klebstoffschicht zu viel fortgenommen, so daß die Marken abfallen.

Die 3. Wagenklasse im künftigen internationalen Verkehr. Nach einer Mitteilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 11. März 1918 sollen die Eisenbahnverwaltungen beabsichtigen, in einem Teile der dem großen internationalen Verkehr dienenden D-Züge künftig nur die 1. und 2. Wagenklasse zu führen. Die gleiche Maßnahme soll sich auch auf den Verkehr zwischen den innerdeutschen Hauptverkehrspunkten erstrecken. Aus dem Wortlaute der Veröffentlichung konnte abgeleitet werden, daß die 3. Wagenklasse aus dem sogenannten großen Reiseverkehr überhaupt ausgeschaltet werden soll. Die Handelskammer Leipzig glaubte mit einer solchen Maßnahme sich nicht ohne weiteres einverstanden erklären zu können, weil sie die Auffassung vertritt, daß die Mitführung der 3. Klasse wenigstens in gewissen Zügen des großen Reiseverkehrs unerlässlich ist. Sie ist der Meinung, daß diese Züge nicht den Charakter von Luxusziügen tragen dürfen, daß ihnen vielmehr durch Beigabe der 3. Wagenklasse der Charakter eines der Allgemeinheit dienenden Verkehrsmittels gegeben werden müsse, um dem deutschen Kaufmann im allgemeinen, im besonderen auch dem Handlungsreisenden und Geschäftsvertreter Gelegenheit zu geben, an den Segnungen der neuen Abfahrtswirtschaft teilnehmen zu können. Die auf Grund dieser Erwägungen von der Kammer an das kgl. Ministerium der öffentlichen Arbeiten gerichtete Anfrage wurde dahin beantwortet, daß lediglich ein geringer Teil der D-Züge, wie dies auch vor Ausbruch des Krieges der Fall gewesen ist, nur die beiden ersten Wagenklassen führen solle. Bei

der überwiegenden Mehrzahl der D-Züge, auch der des großen Reiseverkehrs, soll auch künftig die 3. Wagenklasse beibehalten werden.

Entlassungsanträge. Eine Frage von viel größerer Bedeutung, als häufig noch im Volke angenommen wird, ist die nach der Beschaffung ausreichender Mengen von Zivilkleidung für die Heimarmee. Es ist nicht zu verheimlichen, daß wir tatsächlich an einer Knappheit von Männerkleidung leiden; aber die im ganzen Reiche in die Wege geleitete Kleiderabgabe hat doch schon einige Resultate gezeitigt, und je mehr der Ernst der Lage allen Schichten der Bevölkerung zum Bewußtsein kommt, um so mehr wird sich die Abgabe entbehrlich gewordener Anzüge steigern. Nun ist hier und da das Gerücht aufgetaucht, die Reichsbekleidungsstelle trage sich mit der Absicht, die Zivilkleider der an der Front stehenden Soldaten zu beschlagnahmen. Solche Gerüchte sind erlogen, Flaumacher erzählen so etwas und verfehlen unsere Kämpfer dadurch in unnötige Sorgen. Die Wahrheit ist vielmehr, daß die Reichsbekleidungsstelle nicht daran denkt, derartige Maßnahmen durchzuführen; sie beabsichtigt im Gegenteil, dafür zu sorgen, daß bei der Demobilisierung genügend Anzüge bereit stehen für die zur Entlassung kommenden Soldaten. Es ist bereits Vorsorge getroffen für die Beschaffung von neuen Stoffen zur Anfertigung solcher Entlassungsanzüge, und somit ist für die Soldaten an der Front nicht nur kein Grund zur Beunruhigung, sondern im Gegenteil Veranlassung zu Zukunftssicherem Ausharren in dem Bewußtsein, daß das Vaterland auch in der Frage der Kleiderbeschaffung nach dem Kriege für seine kämpfenden Söhne vorsorgt.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 1. Exequienamt für den verst. Krieger Peter Gausbach.
Donnerstag, Fest des hl. Josephs Jakobus. Best. Amt für den verungl. Josef Selzer und dessen Mutter.
Freitag, Fest der hl. Mutter Anna. 7 Uhr: Best. Amt für Frau Theresia Dera geb. Milion und ihren Sohn Georg, im St. Josefshaus; Best. Amt für Anna Bauer geb. Abel und ihren im Felde stehenden Bruder.

Samstag, 6 1/2 Uhr: 2. Exequienamt für den gefallenen Krieger Adolf Gärner, dann 3. Exequienamt für den gefallenen Krieger Peter Gausbach. — **Nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr:** Beichtgelegenheit. — **6 Uhr:** Solbe.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Kriegsbittandacht.
Samstag, den 28. Juli, Gemeinschaftl. hl. Kommunion des christlichen Müttervereins. Nachm. Vereinskandacht mit Predigt und Segen.

Das kath. Pfarramt.

Vereinskalender.
Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde.
Turnverein. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 Zentimeter Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderasse ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 152 Abt. Meldehunde.

Statt besonderer Anzeige.

Todesanzeige.

Gottes unerforschlichem Ratschlusse hat es gefallen, meine liebe, unvergeßliche Tochter, unsere gute, treue Schwester, Schwägerin und Tante, die ehrwürdige

Schwester M. Sacrata

aus der Genossenschaft der armen Dienstmägde Jesu Christi,
in der Welt

Katharina Pillen

in ein besseres Jenseits abzurufen. Sie starb unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden, wohlverstanden mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 30 Jahren.

Um ein frommes Gebet für die teure Verstorbene bitten

Schwannheim a. M., 20. Juli 1918.

Die trauernden Angehörigen

i. d. N.:

Frau K. Pillen Wwe.

Die Beerdigung findet **Mittwoch, den 24. Juli 1918, morgens 8 1/2 Uhr, vom Marlenhospital in Gelsenkirchen** aus statt; daran anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche.

Verloren

am Montag ein Hinterhörnchen. Abzugeben gegen Belohnung Hauptstr. 21.

Täglich gute Milchziegen

zu verkaufen. Tausche auch um gegen Schlachtziegen.

J. G. Seitz

Frankfurt a. M.-Süd, Willemerstr. 15.

Gut erb. **Herren- u. Damenrad**

zu verkaufen **Alloestrasse 3.**

Putzfrau gesucht.

Zu erfragen in Exped. d. Bl. 649

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen, sofern diese nur ein- oder wenige Male erscheinen sollen, wolle man gefälligst gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Expedition.

Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollens beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtlikören, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmacherezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des andauernden Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von Obst- und Gemüse-Brot

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichillustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

64 000 Exemplare in 13 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur M. 1.20 und ist in unserer Expedition zu haben.

Kl. Einfamilienhaus

zu mieten ev. zu kaufen gesucht. Off. mit Preis unter 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Wo sagt d. Exped. 637

Kunstgewerbeschule Offenbach a. M.
Ausbildung von Schülern und Schülerinnen.
Groß-Direktor Prof. Eberhardt.

Anzüge

Paletots und Mäntel in verschiedenen Farben und Größen, darunter Erfolg für feinste

Mass-Arbeiten:

zum Ausgehen M. 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150 und höher

im

Herren-Garderoben-Haus

Frankfurt a. M.

Schäfergasse 11, I. Stock

— Kein Laden. — Auf Hausnummer genau achten.

Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, den 24. ds. Mts. wird unter Vorlage des Lebensmittelscheines **Wurst** verkauft:

bei **A. May** Nr. 271—490 von 2—4 Uhr nachm.

bei **Jos. Nicolai** Nr. 491—680 von 2—4 Uhr nachm.

Es gelangt auf jede Person 1/4 Pfd. zur Ausgabe. Preis 80 Pfg.

Ferner gelangt in allen Verkaufsstellen zum Verkauf:

Margarine

an Nr. 1—1370 pro Kopf 50 gr. Preis 20 Pfg.

Käse

an Nr. 1—1370 pro Kopf 150 gr. Preis Mk. 1.52.

Graupen

Donnerstag, den 25. ds. Mts. an Nr. 1—1370 pro Kopf 125 gr. Preis 10 Pfg.

Teigwaren

an Nr. 1—1370 pro Kopf 125 gr. Preis 10 Pfg.

Karotten und Bohnen

sind in allen Verkaufsstellen erhältlich.

Preis für Karotten, per Dose 1,45 Mk.

„ „ Bohnen, „ „ 1,40 „

Schmierseife

an Nr. 1—1370 pro Kopf 50 Gramm Preis 25 Pfg.

Das Lebensmittelbuch ist vorzulegen.

Schwannheim a. M., den 22. Juli 1918.

Der Bürgermeister **J. Diefenhardt.**

Beantwortet für die Redaktion, Dank an Verlag Peter Hasemann, Schwannheim a. M.